

finanziellen Ressourcen verfügten und welche eigenen und familiären Interessen und Zielsetzungen sie damit verfolgten, sind die zentralen Fragestellungen des Buches, das in vier thematische Kapitel gegliedert ist und eine konzeptuelle Einleitung (S. 1–20) und einen Ausblick und Vergleich mit anderen iberischen Königreichen sowie dem ottonischen und angelsächsischen Reich (S. 227–246) enthält. Kap. 1 behandelt die monarchischen Grundlagen und die Thronfolge in Asturien (S. 21–61). Kap. 2 thematisiert die Wurzeln und Idealvorstellungen weiblicher religiöser Lebensweise (S. 62–103). Kap. 3 befasst sich mit dem Aufbau und Ausbau eigener Netzwerke durch Patronage, Frömmigkeitspraktiken, Einflussnahmen, Schenkungen und Gunsterweise (S. 104–168). Kap. 4 analysiert Schenkungs- und Stiftungspraxis, Memoria und Totengedächtnis (S. 169–226). Alles in allem hat P. eine überzeugend argumentierende ‘Vorgeschichte’ der im 12. Jh. als *infantazga* bekannt gewordenen Einrichtung geschrieben, darüber hinaus die besondere und machtvolle Stellung der nicht in eine Ehe weggegebenen Königstöchter deutlich gemacht und gezeigt, dass deren Handeln in vielfacher Weise die königliche Herrschaft unterstützte und verstärkte und dem König und der königlichen Familie eine wertvolle Teilhabe am Religiösen und Sakralen eröffnete. Was die Königstöchter schließlich nicht nur mächtig, sondern für den König unverzichtbar gemacht habe, so P., liege darin begründet, dass sie nicht nur loyal gegenüber ihren Vätern waren und ihnen ihre Schlüsselressourcen in unterschiedlichen Situationen bereitstellten, sondern dass sie als Bindeglied zum Sakralen und als Fürbitterinnen für die Toten fungierten sowie in der Leitung dieser besonderen Orte des Gebets und der Buße zugunsten des Königshauses standen. Amalie Föfel

Diana PELAZ FLORES, *La Casa de la Reina en la Corona de Castilla (1418–1496)* (Colección Igualdad 3) Valladolid 2017, Ediciones Univ. de Valladolid, 323 S., Abb., ISBN 978-84-8448-915-3. – Seit mehreren Jahrzehnten hat die Erforschung königlicher bzw. fürstlicher Hofhaltungen und Residenzen beachtliche Ergebnisse gezeitigt und sie nicht nur als Zentren höfischer Prachtentfaltung und symbolträchtiger Selbstdarstellung beschrieben, sondern sie auch als strahlkräftige Mittelpunkte administrativer Organisation und Brennpunkte gesellschaftlicher Entwicklungen erkannt. Weniger intensiv hat man sich allerdings bisher mit den Hofhaltungen von Königinnen beschäftigt, so dass eine Studie zu den entsprechenden Institutionen in Kastilien unter den Königinnen Maria von Aragón (1418–1445) und Isabella von Portugal (1447–1496), beide sukzessive Gemahlinnen von Johann II. von Kastilien, letztere Mutter Isabellas der Katholischen, sowohl wegen der reichhaltigen Quellenüberlieferung als auch aufgrund der engen Verzahnungen mit der Adelsgesellschaft in dieser Krisenzeit weitergehende Aufschlüsse vermitteln kann, wenn auch zu bedenken ist, dass Isabellas Königtum mit dem Tod ihres Gatten 1454 endete und sie dann lange Zeit isoliert leben musste, um gegen Ende ihres Lebens sogar zunehmend in geistige Umnachtung zu verfallen – ein Umstand, der stärker hätte berücksichtigt werden sollen. Der zentrale Teil der Darstellung beschreibt demzufolge minutiös die ausgefeilte Ämterstruktur der jeweiligen Casa de la Reina in ihrer Bedeutung für die Hofordnung von der herrschaft-